

Thomas Url

Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt

Nachdem wegen der Naturkatastrophen im Jahr 2002 das versicherungstechnische Ergebnis eingebrochen war und gleichzeitig die Schaden-Unfallversicherung ein schwaches Finanzergebnis erzielt hatte, setzte die österreichische Versicherungswirtschaft in Form von Tarifierhöhungen energische Maßnahmen zur Sanierung der Schadenversicherung. Besonders in der Kfz-Versicherung wurden dadurch die Prämieinnahmen überdurchschnittlich gesteigert. Die Lebensversicherung litt 2003 abermals unter dem hohen Liquiditätsbedarf und der schwachen Entwicklung des nominellen verfügbaren Einkommens privater Haushalte. In der privaten Krankenversicherung sank die Versichertenzahl neuerlich bei steigender Zahl von Schäden. Die Prämieinnahmen wurden ebenfalls durch eine Anhebung der Tarife gesteigert.

Begutachtung: Christine Mayrhuber • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauninger • E-Mail-Adressen: Thomas.Url@wifo.ac.at, Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Nach der Umstellung auf ein neues elektronisches Datenerhebungsverfahren durch die Finanzmarktaufsicht Österreich (FMA) wird die Versicherungsstatistik nunmehr deutlich früher veröffentlicht als in der Vergangenheit. Der vorliegende Beitrag beruht deshalb vollständig auf Daten der Finanzmarktaufsicht, auf Hochrechnungen kann verzichtet werden. Die Übersichten enthalten für das Jahr 2002 FMA-Daten anstelle der Hochrechnungen; die Werte können daher von den im Vorjahr publizierten abweichen.

Auch 2003 wurde die Prämienentwicklung in der österreichischen Versicherungswirtschaft durch das unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum gedämpft. Bei einer Steigerung des nominellen Bruttoinlandsproduktes um 2,6% gegenüber dem Vorjahr lagen die abgegrenzten Prämien um 2,9% über dem Niveau des Vorjahres. Damit entwickelte sich die Versicherungswirtschaft im Einklang mit der Gesamtwirtschaft. Die Versicherungsdurchdringung blieb annähernd konstant (Übersicht 1).

Die mittelfristige Verschiebung des Geschäftsschwerpunktes zur Lebensversicherung wurde bereits 2002 unterbrochen. Seither schlägt sich das hohe Liquiditätsbedürfnis der privaten Haushalte in einer geringen Bereitschaft zur Übertragung großer Beiträge an Versicherer nieder. Gleichzeitig sanken die Renditeangebote für Lebensversicherungsprodukte. Diese Entwicklung setzte sich 2003 abgeschwächt mit einem verhaltenen Wachstum der Lebensversicherung fort. Gleichzeitig war eine robuste Zunahme der Prämien in der Kranken- und Schadenversicherung zu verzeichnen. Besonders im Bereich der Kfz-Haftpflichtversicherung wurde das Prämienvolumen überdurchschnittlich gesteigert.

Die Prognosen des Verbands der Versicherungsunternehmen Österreichs für das Jahr 2004 deuten auf eine Beschleunigung des Wachstums der gesamten Prämieinnahmen auf +4,9% hin. Bei einer vom WIFO erwarteten Zunahme des nominellen Bruttoinlandsproduktes um 3,3% wird die Versicherungsdichte damit 2004 deutlicher steigen. Getragen wird diese Belebung von der günstigen Prämienentwicklung in der Lebensversicherung (Prognose +5,2%). In der Krankenversicherung soll sich das Prämienvolumen auch 2004 robust entwickeln (+3,6%). In der Schaden-Unfallversicherung erwartet der Verband für 2004 einen leichten Rückgang der Wachstumsdynamik. Gemäß einer Umfrage des WIFO im September unter den wichtigsten Teilnehmern am österreichischen Versicherungsmarkt sind die Versicherer mittlerweile

Die Zunahme der Prämieinnahmen stand 2003 im Einklang mit der nominellen Einkommensentwicklung. Dennoch wurde die Versicherungsdurchdringung leicht gesteigert.

Die Schaden- und Unfallversicherung weitete ihren Anteil an den gesamten Prämieinnahmen auch 2003 aus.

Der Versicherungsverband erwartet 2004 vor allem in der Lebensversicherung eine günstige Entwicklung. Jüngste Umfragen des WIFO bestätigen den Optimismus.

noch optimistischer gestimmt. Die Steigerung der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung wird für 2004 derzeit sogar auf 7,2% geschätzt.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungs- durchdringung Prämienvolumen in % des BIP ¹⁾
1999	12.420	38,6	9,1	52,3	5,5
2000	13.254	40,7	8,8	50,6	5,6
2001	13.975	41,4	8,7	49,9	5,8
2002	14.413	38,8	8,7	52,4	5,7
2003	14.826	38,2	8,8	53,0	5,8

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – 1) Verrechnete direkte, inländische Prämien.

Die Prämienentwicklung auf dem internationalen Versicherungsmarkt war gespalten: Während die Lebensversicherung schrumpfte, dehnte der Bereich Nicht-Leben das Prämienvolumen aus.

Der österreichische Versicherungsmarkt bewegte sich 2003 im Gleichklang mit dem internationalen Umfeld. In den Industrieländern sank das Prämienaufkommen im Bereich Leben real um 1,7%, während es im Bereich Nicht-Leben real um 5,7% wuchs (Swiss Re, 2004). Rückläufig war das Prämienvolumen vorwiegend in den angelsächsischen Ländern. Die Kürzung von Überschussbeteiligungen dämpfte die Nachfrage nach traditionellen Lebensversicherungsprodukten, und die nach wie vor bestehende Unsicherheit auf den Aktienmärkten setzte dem Absatz fondsgebundener Produkte enge Grenzen. Im Gegensatz dazu setzten die Anbieter im Bereich Nicht-Leben 2003 durchwegs Preissteigerungen durch. Diese ermöglichten 2003 abermals eine Zuwachsrate über dem langfristigen Durchschnitt. In Verbindung mit einer selektiven Risikoübernahme verbesserten die Versicherer das versicherungstechnische Ergebnis deutlich. Diese Tendenz wurde durch die Schadenentwicklung unterstützt, die 2003 dem langjährigen Durchschnitt entsprach. Niedrige kurz- und langfristige Zinssätze schwächten auch 2003 das Veranlagungsergebnis in der Lebens- sowie in der Nicht-Lebensversicherung. In den Industrieländern betrug die Versicherungsdurchdringung in der Lebensversicherung 5,2% und im Nicht-Leben-Bereich 4%.

Zweistellige Wachstumsraten auf dem russischen Versicherungsmarkt verursachten 2003 ein kräftiges Prämienwachstum in der Region Ost-Mitteleuropa.

Der für österreichische Versicherungsunternehmen wichtige Markt in Ost-Mitteleuropa zeichnet sich nach wie vor durch eine überdurchschnittliche Dynamik aus. Mit einer Steigerung der Prämieinnahmen um 17,5% in der Lebensversicherung und um 18,8% in der Nicht-Lebensversicherung bestätigte dieser Markt eindrucksvoll die positiven Erwartungen. Russland bot 2003 besonders günstige Geschäftsmöglichkeiten. Swiss Re (2004) erwartet anhand vorläufiger Ergebnisse auch für Polen, Tschechien, Slowenien und die baltischen Staaten in der Lebensversicherung zweistellige Zuwachsraten. Neben Russland waren Tschechien, die Slowakei, das Baltikum und Südosteuropa durch eine besonders hohe Dynamik des Nicht-Lebensbereichs gekennzeichnet. Freilich ist das Marktvolumen in Ost-Mitteleuropa noch relativ gering: Der Lebensversicherungsmarkt wird 2003 auf insgesamt 10,99 Mrd. \$ geschätzt, der Nichtlebensmarkt auf 23,41 Mrd. \$ (Swiss Re, 2004) – in Österreich betrug das Marktvolumen 2003 6,6 Mrd. \$ (Leben) bzw. 8,4 Mrd. \$ (Nichtleben). Die Strategie, Expansionsbemühungen auf noch unterentwickelte Märkte zu konzentrieren, verschafft den österreichischen Versicherern ein ausgezeichnetes Entwicklungspotential.

Versicherungsprodukte verteuern sich 2003 weiter

Mit einer Zunahme um insgesamt 3,6% waren Versicherungsprodukte 2003 eine der inflationstreibenden Komponenten im Verbraucherpreisindex (VPI). Der VPI erhöhte sich im selben Zeitraum um nur 1,4% (Übersicht 2). Die höchsten Preissteigerungen waren 2003 im Bereich der Kfz-Haftpflichtversicherung zu verzeichnen. Der Wettbewerb um Marktanteile und die Versuche zur Risikoselektion durch Rabatte hatten seit der Einführung des Binnenmarktes Tarifsenkungen bewirkt. Die Auswirkung dieser Unternehmensstrategie in Form negativer versicherungstechnischer Ergebnisse wird ungefähr seit 1999 durch überdurchschnittliche Preissteigerungen für Kfz-Haftpflichtversicherungen korrigiert.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

1996 und 2000

	Gewicht im Warenkorb		1999	2000	2001	2002	2003	2004 ¹⁾
	Bis 2000	Ab 2001						
	In %		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien für								
Hausratsversicherung	0,653	0,650	+ 1,0	+ 4,5	- 4,2	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,3
Bündelversicherung für Eigenheim	0,452	0,337	+ 1,7	- 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,7
Krankenzusatzversicherung	1,397	1,294	+ 3,3	+ 2,9	+ 4,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,9
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,091	1,150	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,1	+ 5,2	+ 1,8
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,124	0,133	+ 0,4	+ 2,9	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,6	± 0,0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,473	0,352	- 11,9	+ 4,7	+ 7,5	+ 4,8	+ 2,4	+ 4,8
Privatversicherungsformen insgesamt	4,190	3,914	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,5
Verbraucherpreisindex insgesamt			+ 0,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,5
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten			+ 0,02	+ 0,12	+ 0,09	+ 0,14	+ 0,14	+ 0,10

Q: Statistik Austria. – 1) Jänner bis Juli.

Im österreichischen VPI hat die Krankenversicherung das höchste Gewicht unter den Versicherungsprodukten. Die Kostensteigerung im Gesundheitswesen und die laufende Erhöhung des Durchschnittsalters der Versicherten verursachten 2003 auch in diesem Bereich vergleichsweise hohe Tarifsteigerungen. Gegenüber 2002 blieb der Beitrag der Privatversicherungsformen zum VPI mit +0,14 Prozentpunkten konstant. Zugleich verringerte sich aber die Inflationsrate deutlich. Die Entwicklung in der ersten Jahreshälfte 2004 deutet an, dass die hohe Preisdynamik für Versicherungsprodukte 2004 etwas nachlassen dürfte.

Mit 1. Oktober 2004 traten zwei Änderungen des Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherungsgesetzes in Kraft (BGBl. I 115/2004), die vor allem für Altverträge eine Tarifierhöhung zur Folge haben werden: Erstens steigt die Mindestversicherungssumme entsprechend den Vorgaben der Europäischen Union von 1,09 Mio. € auf 3 Mio. €; etwa ein Viertel der Versicherten ist von dieser Reform betroffen und muss mit Tarifierhöhungen im Ausmaß von etwa 6% rechnen. Zweitens werden den Versicherungsunternehmen Tarifierhöhungen im Einklang mit einem von Statistik Austria veröffentlichten Verbraucherpreisindex ermöglicht, selbst wenn keine Anpassungsklausel im Vertrag vereinbart wurde. Bisher war die Möglichkeit einer automatischen Prämienanpassungsklausel auf Neuverträge beschränkt. Ab 1. Oktober müssen Versicherer die Kunden bei indexgebundenen Tarifierhöhungen nicht mehr auf das Kündigungsrecht aufmerksam machen.

Diese Regelung überwälzt einen Teil des Risikos der Preiserhöhung von Reparaturen zurück auf die Konsumenten. Bisher mussten Versicherer in die Kfz-Haftpflichtprämie von Beginn an eine Schätzung der künftigen Preiserhöhung von Reparaturen einrechnen. Schätzfehler mussten sie selbst tragen oder in Form von außerordentlichen Tarifierhöhungen mit dem Hinweis auf Kündigungsmöglichkeit an die Kunden weitergeben. Die Neuregelung entspricht einem nachträglichen Einbau einer automatischen Prämienanpassungsklausel in die Altverträge. Beide Maßnahmen sollten sich nicht auf den VPI auswirken, weil die Ausweitung der Versicherungssumme eine Leistungsausweitung bedeutet und in Neuverträgen bereits berücksichtigt ist. Die durchschnittliche Prämienzahlung wird hingegen steigen.

Die durchschnittliche Prämie betrug in der Kfz-Haftpflichtversicherung 2003 294 € je Risiko, um 5,9% mehr als im Vorjahr. Im Gegensatz zu 2002 lag die Zunahme 2003 im Bereich der auch im VPI für dieses Produkt gemessenen Inflationsrate (Übersicht 2). Prämienanpassungen im Bestand dürften daher 2003 eine geringere Rolle gespielt haben als 2002. Seit der Verwirklichung des Binnenmarktes im Jahr 1994 liegt die durchschnittliche Prämie von Kfz-Haftpflichtversicherungen trotz der Anhebung der Mindestversicherungssumme und der inzwischen höherwertigen Fahrzeugflotte unter dem Ausgangswert (1994: 329 €). Nach der erheblichen Steigerung der Durchschnittsprämie in der Kfz-Kaskoversicherung im Vorjahr (2002: +12,4%) waren mit

Versicherungsprodukte leisteten einen Beitrag von 0,14 Prozentpunkten zur allgemeinen Geldentwertung. Dabei dominierten Tarifierhöhungen von Kfz-Haftpflicht- und von Krankenversicherungen.

Die Änderung des Kfz-Haftpflichtgesetzes ermöglicht seit 1. Oktober 2004 indexgebundene Tarifierhöhungen für Altverträge.

Der nachträgliche Einbau einer automatischen Prämienanpassungsklausel überwälzt das Risiko unerwarteter hoher Preissteigerungen von Kfz-Reparaturen auf die Versicherungsnehmer.

Die Kfz-Versicherer hoben in der Kfz-Kaskoversicherung auch 2003 die durchschnittliche Prämie je Risiko überdurchschnittlich stark an.

10 Jahre nach Verwirklichung des Binnenmarktes hatten Konsumenten nach wie vor einen finanziellen Vorteil aus der Intensivierung des Wettbewerbs. Die Unterscheidung zwischen Binnenmarkteffekten und herkömmlichen Produktivitätssteigerungen wird jedoch immer schwieriger.

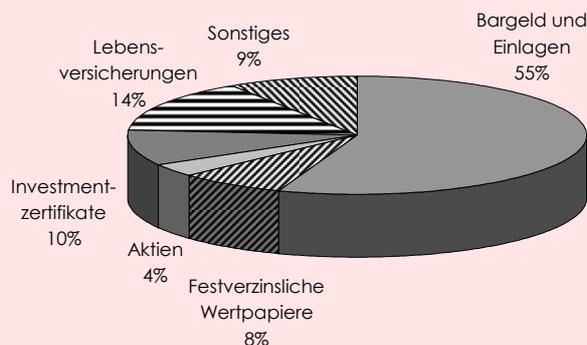
+6,6% auch 2003 kräftige Prämien erhöhungen zu verzeichnen. Die Durchschnittsprämie erreichte mit 543 € nahezu den Ausgangswert des Jahres 1994 von 554 €.

10 Jahre nach Verwirklichung des Binnenmarktes hatten Konsumenten nach wie vor einen finanziellen Vorteil aus der Intensivierung des Wettbewerbs. Die Unterscheidung zwischen Binnenmarkteffekten und herkömmlichen Produktivitätssteigerungen wird jedoch immer schwieriger. Die kräftigen Prämiensteigerungen in der Sachversicherung drückten 2003 den Binnenmarkteffekt deutlich unter das Vorjahresniveau. Das WIFO schätzt diesen preisdämpfenden Effekt in der Versicherungswirtschaft als Summe aus Prämien nachlass und nicht an die Versicherten weitergegebenen Kostensteigerungen auf der Leistungsseite. Diese Berechnung wird wegen der gleichzeitigen hohen zeitlichen Übereinstimmung von Prämienzahlung und Leistungsempfang nur für den Bereich der Sachversicherung durchgeführt. In der gesamten Kfz-Versicherung nahm die durchschnittliche Prämie von 1994 auf 2003 um 23 € ab. Über denselben Zeitraum blieb die durchschnittliche Leistung mit -2 € nahezu stabil. Insgesamt folgte daraus 2003 eine Ersparnis von 21 € je Risiko bzw. von 173 Mio. € unter Berücksichtigung aller abgesicherten Risiken. Eine ähnliche Berechnung für die Schadenversicherung zeigt, dass die Durchschnittsprämie 2003 bereits um 27 € über dem Ausgangswert des Jahres 1994 lag und die durchschnittliche Leistung um nur 23 € höher war. Mit einem Mehraufwand von 4 € kann in der Schadenversicherung 2003 kein Binnenmarkteffekt mehr identifiziert werden. Da in den 10 Jahren seit der Realisierung des Binnenmarktes zahlreiche produktivitätssteigernde Maßnahmen gesetzt wurden, fällt die Unterscheidung zwischen Binnenmarkteffekt und Produktivitätsverbesserung durch vernetzten EDV-Einsatz und verbesserte Ablauforganisation schwer.

Hohe Liquiditätspräferenz und niedrige Renditeerwartungen dämpfen Lebensversicherung

Nach dem Rückgang der Prämieinnahmen 2002 erzielte die Lebensversicherung auch 2003 nur ein unterdurchschnittliches Wachstum (Übersicht 3). Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren 2003 schwierig, obwohl die Aktienmärkte wieder deutliche Kursanstiege verzeichneten. Die privaten Haushalte zeigten europaweit eine hohe Präferenz für liquide Veranlagungsformen und trieben damit das Geldmengenwachstum beträchtlich über den von der Europäischen Zentralbank angestrebten Referenzwert. Zusätzlich kam die gedämpfte Entwicklung der Einkommen nach Steuern und Abgaben dem Vermögensaufbau wenig entgegen: Mit +2,7% gegenüber dem Vorjahr erhöhten sich die nominellen verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte 2003 sogar schwächer als im letzten Rezessionsjahr 2001. Die im Vergleich zu Renditeversprechen der Lebensversicherer niedrige Sekundärmarkrendite machte diese Rahmenbedingungen offenbar nicht wett. Die Geldvermögensbildung war 2003 durch eine Ausweitung des Bargelds und der Einlagen gekennzeichnet. Die Verteilung der Bestände am Jahresende zeigt Abbildung 1. Der Anteil von Lebensversicherungen am Geldvermögen der privaten Haushalte blieb mit 14% gegenüber 2002 unverändert.

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens 2003



Q: OeNB. Das gesamte Geldvermögen betrug 303,7 Mrd. €.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Nettoprämien ¹⁾	Selbstbehalt- quote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwendungen für Versiche- rungsfälle	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €	
1999	4.796	4.538	94,6	2.043	2.983	2.816
2000	5.388	5.114	94,9	2.197	3.201	3.093
2001	5.785	5.495	95,0	1.988	3.915	2.555
2002	5.595	5.296	94,7	1.371	3.678	1.984
2003	5.659	5.346	94,5	2.019	4.379	2.132
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
1999	+ 16,8	+ 17,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 5,6	+ 27,8
2000	+ 12,4	+ 12,7	+ 0,3	+ 7,6	+ 7,3	+ 9,8
2001	+ 7,4	+ 7,4	+ 0,1	- 9,5	+ 22,3	- 17,4
2002	- 3,3	- 3,6	- 0,3	- 31,0	- 6,0	- 22,4
2003	+ 1,1	+ 0,9	- 0,2	+ 47,3	+ 19,0	+ 7,5

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Geschätzt.

Die Sozialpolitik lieferte positive Impulse für das Prämienwachstum der Lebensversicherer. Mit der Pensionsversicherungsreform 2003 wurden im Pensionsversicherungsrecht und im Pensionsrecht der Beamten – auch unter Berücksichtigung der Übergangsfristen und der Deckelung – deutliche Leistungskürzungen verankert, die eine erhöhte Nachfrage nach Altersvorsorgeprodukten zur Folge haben sollten. Weiters konnte 2003 zum ersten Mal die prämiengünstige Zukunftsvorsorge gezeichnet werden. Vor diesem Hintergrund nahmen vor allem die Prämieinnahmen aus Produkten mit laufender Prämienzahlung merklich zu (+9,6%). Von den gesamten Prämieinnahmen der Lebensversicherung entfielen 2003 damit 4,2 Mrd. € oder fast drei Viertel auf Altersvorsorgeprodukte.

Besonders gefragt waren fondsgebundene Lebensversicherungen, die Zahl der Vertragsabschlüsse wurde auf über 460.000 verdoppelt. Da überwiegend Verträge mit laufenden Prämien abgeschlossen wurden, stieg das Prämienvolumen in dieser Produktgruppe um nur 15,5%. Ebenfalls günstig entwickelte sich die Rentenversicherung mit einer Zunahme der Neuabschlüsse um mehr als ein Viertel. Durch den Rückgang der Einmalergläge sank die durchschnittliche jährliche Prämie in der Rentenversicherung weiter auf 1.115 €.

Die prämiengünstige Zukunftsvorsorge traf im ersten Jahr ihres Bestehens auf großes Interesse. Bis Ende 2003 wurden nach Angaben der Finanzmarktaufsicht 280.000 Verträge mit einem Prämienvolumen von 240 Mio. € gezeichnet. Die Vertragszahl entspricht knapp über 5% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bzw. 7,4% der Erwerbstätigen. Knapp 90% der Verträge wurden von Versicherungsunternehmen gezeichnet, der Rest von Kapitalanlagegesellschaften und Mitarbeitervorsorgekassen. Die durchschnittliche Jahresprämie der mit Versicherern abgeschlossenen Verträge betrug 840 € und blieb damit sowohl unter dem steuerlich geförderten Höchstbetrag als auch unter dem Durchschnitt aller prämiengünstigen Zukunftsvorsorgeverträge.

Der variable Teil der staatlichen Prämie für die prämiengünstige Zukunftsvorsorge und die Pensionszusatzversicherung wird 2005 konstant bleiben (3,5%). Der staatliche Fördersatz für die private Altersvorsorge wird also einschließlich des festen Fördersatzbestandteils von 5,5% 2005 ebenfalls 9% betragen. Gleichzeitig wird der an die Höchstbemessungsgrundlage im ASVG gebundene höchstzulässige geförderte Betrag vermutlich auf 1.950 € jährlich steigen. Dadurch wird die Obergrenze des staatlichen Zuschusses 2005 geringfügig auf 175 € (2004: 171 €) angehoben.

Positive Impulse durch Reformen im Pensionsversicherungsrecht und im Pensionsrecht der Beamten sowie die prämiengünstige Zukunftsvorsorge ließen die Einnahmen aus Verträgen mit laufender Prämie beträchtlich steigen.

Die Zahl der abgeschlossenen Verträge in der fondsgebundenen Lebensversicherung und der Rentenversicherung entwickelte sich 2003 überdurchschnittlich.

Die prämiengünstige Zukunftsvorsorge wurde vorwiegend über Versicherungsverträge nachgefragt.

Die staatliche Prämie für Zukunftsvorsorge wird 2005 auf etwa 175 € steigen.

In Deutschland beginnt am 1. Jänner 2005 die Umstellung auf die nachgelagerte Besteuerung von privaten Altersvorsorgemaßnahmen.

Die Umstellung der steuerlichen Berücksichtigung von Altersvorsorgemaßnahmen in Deutschland ist für das zerklüftete österreichische Besteuerungsregelwerk richtungsweisend.

Echoeffekte der Steuerreform 1988 verursachten 2003 eine deutliche Ausweitung der Leistungen.

Die Zuführung zu versicherungstechnischen Rückstellungen stieg 2003 wieder.

Unvermindert rückläufiger Trend der Versichertenzahl in der Krankenversicherung

Das Versichertenkollektiv schrumpfte in der Krankenversicherung 2003 weiter.

Die steuerliche Behandlung privater Altersvorsorgemaßnahmen wird in Deutschland vollständig reformiert und mit einer Übergangszeit bis 2040 auf eine nachgelagerte Besteuerung umgestellt (Bundesministerium der Finanzen, 2004). Mit dem Alterseinkünftegesetz werden Aufwendungen zur Altersvorsorge bis zu einem Höchstbetrag von 20.000 € steuerfrei gestellt. Die Aufwendungen zur Altersvorsorge umfassen Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung, zu landwirtschaftlichen Alterskassen, zu berufsständischen Versorgungseinrichtungen, die den gesetzlichen Rentenversicherungen vergleichbare Leistungen bringen, sowie zu privaten Leibrentenversicherungen. Die Besteuerung bestehender Alterseinkünfte wird ab einem Einkommen von etwa 1.575 € monatlich einsetzen, soweit keine weiteren Einkünfte vorliegen. Für Verheiratete verdoppelt sich der Freibetrag. Private und betriebliche Altersvorsorgemaßnahmen werden damit derselben steuerlichen Behandlung unterliegen wie Beiträge zur öffentlichen Pensionsvorsorge.

Die Umstellung auf dieses einfache und klare Konzept benötigt Übergangsregeln über einen Zeitraum von 35 Jahren. Im Vergleich dazu setzt Österreich für jeden Durchführungsweg der privaten und betrieblichen Altersvorsorge ein eigenständiges Regelwerk zur Besteuerung ein. Die Beiträge zur privaten oder betrieblichen Altersvorsorge sind entweder von der Besteuerung befreit, werden mit Prämien gefördert oder unterliegen teilweise oder gar vollständig der Besteuerung. Die Kapitalerträge werden in der Ansparphase ebenfalls je nach Vorsorgeinstrument unterschiedlich behandelt, und auch die steuerliche Behandlung der Auszahlungen hängt von der gewählten Vorsorgeform ab (Kristen, 2003). Für die Versicherten ist es angesichts der unterschiedlichen Konditionen der einzelnen Altersvorsorgeprodukte schwierig, das optimale Produkt auszuwählen. Zusätzlich erschwert der Staat durch unterschiedliche steuerliche Behandlung diese Entscheidung und beeinträchtigt so den Wettbewerb zwischen den einzelnen Durchführungswegen.

Der Vorjahresvergleich der Aufwendungen fällt in der Lebensversicherung immer schwerer. 2002 war ein Rückgang der Leistungen zu verzeichnen, der durch den Niveaueffekt des Jahres 2001 verursacht wurde, als überdurchschnittlich viele Einmalergänge mit fünfjähriger Laufzeit aus dem Jahr 1996 ausreifen. Ein ähnlicher Echoeffekt wirkte 2003. Dieser Leistungszuwachs ist vorwiegend auf abreifende Verträge aus dem Jahr 1988 zurückzuführen. Damals wurde die steuerlich anerkannte Mindestbindungsfrist für Einmalergänge ausgeweitet.

Der Rückgang der Zuführung zu den versicherungstechnischen Reserven in der Lebensversicherung ging 2003 zu Ende. Wegen der Verringerung des Rückstellungsbedarfs durch abreifende Altverträge und der Verschlechterung der steuerlichen Behandlung der Rückstellungsbildung im Budgetbegleitgesetz 2001 nahm der zusätzlichen Rückstellungsbedarf zwischen 2001 und 2002 relativ schwach zu. Leichte Prämienzuwächse und ein Überschuss aus der Finanzgebarung auf hohem Niveau schufen den finanziellen Spielraum für eine Ausweitung der Rückstellungsbildung.

In der privaten Krankenversicherung werden überwiegend zusätzliche Kosten der Versicherten im Bereich Krankenhauskostenersatz abgesichert. Die Ausgaben für diesen Bereich nehmen knapp drei Viertel der Gesamtausgaben in Anspruch. Der Großteil der Krankenhauskostenersätze geht als Honorar an die Wahlärzte der Patienten (2003: 61%) der verbleibende Teil kommt den Spitälern in Form von Hauskosten zugute. Diese Ausgabenstruktur motiviert die intensiven Bemühungen der Versicherer zur Verankerung der freien Arztwahl in den Krankenanstaltengesetzen.

Die Verkleinerung des Versichertenkollektivs bei gleichzeitig steigender Zahl von Schaden- und Leistungsfällen beschleunigte sich 2003. In der Einzelversicherung nahm die Zahl der versicherten Risiken um 1% und in der Gruppenversicherung um 0,5% ab. Insgesamt deckte die Abteilung nur mehr 2,52 Mio. Risiken. Die hohen Kosten der Zusatzversicherung schrecken potentielle junge Kunden ab, sodass sich eine Überalterung des Versichertenkollektivs ergibt. In dieser Situation hat in der österreichischen Krankenversicherung die Tradition der Rückstellungsbildung für junge Patienten zur Finanzierung hoher Ausgaben im Alter eine wichtige Überbrückungsfunktion. Sie ermöglicht eine mäßige Anhebung der Prämien im Lebensverlauf, die von

der altersbedingten Krankheitshäufigkeit unabhängig ist. Die Finanzierung der Gesundheitsausgaben eines langsam alternden Versicherungskollektivs ist auch durch die Auflösung der technischen Reserven möglich. Trotzdem erzwangen die Unterschätzung der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen und der Lebenserwartung der Versicherten zusätzliche Tarifierhöhungen.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle ¹⁾	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
1999	1.133	929	82,1	126	146
2000	1.164	963	82,7	147	156
2001	1.212	996	82,1	142	176
2002	1.259	1.000	79,4	130	171
2003	1.306	1.029	78,8	111	174
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1999	+ 1,6	+ 0,8	- 0,8	- 10,7	- 7,2
2000	+ 2,8	+ 3,6	+ 0,8	+ 16,5	+ 6,6
2001	+ 4,1	+ 3,4	- 0,7	- 3,4	+ 12,4
2002	+ 3,8	+ 0,5	- 3,2	- 8,8	- 2,7
2003	+ 3,7	+ 2,9	- 0,8	- 14,1	+ 1,7

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Einschließlich Prämienrückerstattung.

Der Nachteil dieser Überbrückung besteht vor allem in der fehlenden Transferierbarkeit von Rückstellungen zwischen den Anbietern. Bei einer Kündigung des Versicherungsschutzes verfällt die gesamte Rückstellung an das Versichertenkollektiv. Die Versicherten würden also beim Wechsel zwischen Anbietern das zur Deckung des höheren Aufwands im Alter angesparte Kapital verlieren. Das hat zur Folge, dass es unter Anbietern keinen Wettbewerb um bestehende Kunden gibt (Baumann – Meier – Werding, 2004). Der Wettbewerb ist auf die potentiellen Neukunden beschränkt, die mit günstigen Einstiegsprämien zu einem Abschluss motiviert werden können. Zusätzlich ist die Krankenversicherung durch eine vergleichsweise hohe Marktkonzentration gekennzeichnet: Die drei größten Konzerne erreichten 2003 gemeinsam einen Marktanteil von 84,2%. Dennoch waren bisher die negativen Auswirkungen des niedrigen Wettbewerbsdrucks und der hohen Marktkonzentration für die Versicherten gering. Diese Schlussfolgerung wird durch zwei Fakten bestätigt: Zum einen zwingt der erwähnte Rückgang des Versichertenkollektivs die Versicherer zu effizientem Wirtschaften, und zum anderen betrug die Eigenkapitalrendite¹⁾ der österreichischen Krankenversicherer im Durchschnitt der Jahre 2002 und 2003 nur 6,8%.

Bei rückläufigen Versichertenzahlen war 2003 die Prämiensteigerung in der Krankenversicherung ausschließlich auf Tarifierhöhungen zurückzuführen. Die Preissetzungsfähigkeit der Versicherer war 2003 offenbar in der Gruppenversicherung höher. Dort nahmen die Prämien um 4,3% zu, während in der Einzelversicherung nur ein Anstieg um 3,6% verzeichnet wurde.

Trotz der rückläufigen Zahl gedeckter Risiken stieg die Zuwachsrate der Schaden- und Leistungsfälle auch 2003 auf +5,3%, d. h. eine sinkende Zahl von Versicherten nimmt tendenziell öfter Leistungen in Anspruch. Die durchschnittliche Leistung fiel allerdings geringfügig niedriger aus als im Vorjahr (2003: -1,9%), sodass die Schadenquote 2003 abnahm. Im Einklang mit den vergleichsweise niedrigen Zinssätzen auf dem Markt für festverzinsliche Anleihen sank der Überschuss aus der Finanzgebarung merklich.

Die fehlende Transferierbarkeit von Rückstellungen und die hohe Marktkonzentration senken die Wettbewerbsintensität in der Krankenversicherung. Die negativen Auswirkungen für Versicherte erscheinen derzeit gering.

Tarifierhöhungen waren 2003 die ausschließliche Ursache der Zunahme des Prämienvolumens in der Krankenversicherung.

¹⁾ Verhältnis des Bilanzgewinns bzw. -verlustes zum gesamten Eigenkapital in der Krankenversicherung.

Schaden-Unfallversicherung: 2003 ein Normaljahr

Eine Abnahme der Zahl der Schadenfälle, die Überwälzung von Preissteigerungen auf dem Rückversicherungsmarkt und die Sanierung des versicherungstechnischen Geschäftes in Problembereichen senkten die Schadenquote in der Schaden- und Unfallversicherung.

Der Prämienzuwachs lag in der Kfz-Versicherung 2003 deutlich über dem Durchschnitt der gesamten Schaden-Unfallversicherung.

In der Schadenversicherung war 2003, nach der außergewöhnlichen Belastung durch die Flutkatastrophe im Jahr 2002, wieder ein Jahr mit durchschnittlicher Schadenquote. Das Verhältnis von Versicherungsleistungen zu Prämienzahlungen ging von 79,5 (2002) auf 69,8 (2003) zurück und lag damit nur knapp über dem langjährigen Durchschnitt der Abteilung. In den folgenden Versicherungsarten war abweichend von dieser Grundtendenz die Schadenquote überdurchschnittlich: Unfall-, sonstige Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Glasbruchversicherung. In der Einbruchdiebstahlversicherung übertraf die Schadenquote den langjährigen Durchschnitt von 59,1% deutlich (2003: 99,2%). Ursache dafür ist der beträchtliche Anstieg von Einbruchdiebstählen im Jahr 2003 auf 50.798 (2001: 34.905) und von Diebstählen aus geparkten Kfz auf 48.611 (2001: 27.871). Gleichzeitig nahm durch die zunehmende Verbreitung elektronischer Geräte die durchschnittliche Schadenhöhe auf 2.400 € zu. Die Versicherungswirtschaft versucht, mit Hilfe der Exekutive eine Verbesserung der Vorbeugemaßnahmen von Versicherten zu erreichen.

Besonders deutlich fiel der Rückgang der Schadenquote in der Sturmschaden-, Feuerbetriebsunterbrechungs-, der Maschinen- und der Kfz-Haftpflichtversicherung aus. Dafür war zum Großteil die Entlastung durch die niedrige Zahl von Schadenfällen verantwortlich. Zusätzlich wurden Preissteigerungen auf dem Rückversicherungsmarkt auf die Endkunden überwälzt, und vor allem in der Kfz-Versicherung wurde energisch eine Sanierung des versicherungstechnischen Geschäftes betrieben. Nachdem 2002 der Überschuss aus der Finanzgebarung um ein Fünftel nachgegeben hatte, fehlte die Grundlage für das bis dahin vorherrschende Geschäftsmodell: Umsatzsteigerung durch niedrige Tarifsätze, die durch ein entsprechend positives Finanzergebnis aufgewogen werden. 2003 blieb das Finanzergebnis auf dem niedrigen Niveau des Vorjahres. Das erhöhte den Druck zur Sanierung der wichtigsten Versicherungssparten durch Prämienerrhöhungen.

Insgesamt wurde das Prämienvolumen in der Schaden-Unfallversicherung 2003 um 4% angehoben; die Einnahmensteigerung fiel in der Schadenversicherung höher aus als in der Unfallversicherung. Besonders kräftig stiegen die Prämien in der Kfz-Versicherung mit +7,2%. Der Rückgang der Versicherungsleistungen muss in Verbindung mit dem durch Katastrophen überhöhten Niveau des Vorjahres gesehen werden. Seit 1998 nahmen die Versicherungsleistungen um durchschnittlich 5,1% zu. Sowohl die Prämieinnahmen (+4,4%) als auch das nominelle Bruttoinlandsprodukt (+3,3%) blieben hinter dieser Dynamik zurück.

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Versicherungs- leistungen	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
1999	6.491	700	4.478	39
2000	6.702	712	5.390	35
2001	6.978	691	4.903	39
2002	7.559	565	6.011	27
2003	7.861	567	5.490	34
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1999	+ 2,4	+ 50,9	+ 4,6	- 12,0
2000	+ 3,2	+ 1,8	+ 20,4	- 10,3
2001	+ 4,1	- 3,0	- 9,0	+ 11,7
2002	+ 8,3	- 18,3	+ 22,6	- 31,5
2003	+ 4,0	+ 0,4	- 8,7	+ 28,4

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die zurückhaltende Rückstellungspolitik verringert die Leistungsfähigkeit der Sachversicherer.

Die Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen nahm 2003 wieder zu. Angesichts der höheren Zahl versicherter Risiken in der Sachversicherung (+1,8%) und der nur geringen Abnahme in der weniger bedeutenden Unfallversicherung (-0,4%) erscheint der Betrag niedrig (Übersicht 5). Diese Einschätzung bestätigt auch das Verhältnis zwischen Zuweisungen zu Rückstellungen und laufenden Prämien: Hatte

diese Relation in den neunziger Jahren 0,009 betragen, so erreichte sie 2003 nur 0,004. Die seit 2001 erhöhte steuerliche Belastung der Zuweisung zu Rückstellungen schlägt sich nunmehr in einer zurückhaltenden Rückstellungspolitik nieder. Die Steigerung der Rückversicherungsquote von 33,4% auf 33,9% glich diese Entwicklung nur zum Teil aus. Aus der Sicht der Versicherten ist das ein Nachteil, weil damit der finanzielle Polster eines Versicherers schrumpft und die Leistungsfähigkeit weniger gut abgesichert ist.

Das Wachstum der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen blieb 2003 leicht hinter den Werten der Vorjahre zurück (Übersicht 6), obwohl in allen Versicherungsabteilungen die Zuweisungen zu den versicherungstechnischen Rückstellungen ausgeweitet wurden. Ein Grund dafür könnten Wertberichtigungen für Aktienveranlagungen auf den niedrigeren Tageswert sein, die bisher aufgeschoben worden waren. Die langfristige Verlagerung der Veranlagungsstruktur von Darlehen und Immobilien zu festverzinslichen Anleihen, Anteilswerten und Beteiligungen hielt 2003 an. Der Ausbau der Anteilswerte ist eine Auswirkung der verstärkten Konzentration der Anbieter auf das versicherungstechnische Geschäft. Durch die Auslagerung der Vermögensveranlagung an Investmentfonds können Versicherer ein professionelles Veranlagungsmanagement erreichen. In der Bilanz steigt dementsprechend die Bedeutung von Anteilswerten. Die österreichischen Versicherungsunternehmen konzentrieren ihre Wachstumsstrategie auf Osteuropa und setzen diese institutionell bedingt mit Tochterunternehmen um. Dadurch steigt der Anteil von Beteiligungen am gesamten veranlagten Kapital.

Umschichtung der Kapitalveranlagung zu festverzinslichen Anleihen, Anteilswerten und Beteiligungen

Übersicht 6: Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Guthaben bei Kreditunternehmen	Wertpapiere			Darlehensforderungen, Polizzen-darlehen Mio. €	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Sonstige andere Kapitalanlagen	Kapitalanlagen insgesamt (ohne Depotforderungen)
		Insgesamt	Festverzinslich	Anteilswerte					
1999	344	25.416	14.676	10.740	11.791	3.385	3.570	62	44.569
2000	372	28.047	15.510	12.537	11.034	3.423	4.041	76	46.993
2001	1.481	30.863	16.556	14.308	8.659	3.489	4.677	32	49.201
2002	995	33.204	17.307	15.896	8.018	3.549	5.921	40	51.726
2003	1.174	34.747	19.201	15.546	7.358	3.571	6.881	71	53.802
Anteile in %									
1999	0,8	57,0	32,9	24,1	26,5	7,6	8,0	0,1	100,0
2000	0,8	59,7	33,0	26,7	23,5	7,3	8,6	0,2	100,0
2001	3,0	62,7	33,6	29,1	17,6	7,1	9,5	0,1	100,0
2002	1,9	64,2	33,5	30,7	15,5	6,9	11,4	0,1	100,0
2003	2,2	64,6	35,7	28,9	13,7	6,6	12,8	0,1	100,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Rendite versicherungstechnischer Kapitalanlagen passt sich, wegen der durchwegs längeren Haltezeit von Anleihen, mit einiger Verzögerung an die Entwicklung der allgemeinen Zinslandschaft an (Übersicht 7). Die hohe Nachfrage nach festverzinslichen Wertpapieren dämpfte deren Ertragsrate 2003 merklich. Selbst die schwunghafte Emission von Staatsanleihen in der Eurozone hielt diesen Rückgang nicht auf. Langfristige Staatsanleihen erzielen bereits seit Mitte der neunziger Jahre niedrige Zinssätze. Im Gegensatz dazu stabilisierten die österreichischen Versicherungsunternehmen – teilweise auch durch das Abschmelzen stiller Reserven – ihren Kapitalertrag auf hohem Niveau. Die anhaltende Kurskorrektur der Aktienmärkte im Jahr 2002 machte sich erstmals in einer deutlichen Reduktion des Veranlagungsergebnisses bemerkbar. 2003 wurde zumindest in der Lebensversicherung eine Verbesserung erzielt. In den beiden anderen Versicherungsabteilungen lag der Kapitalertrag ebenfalls über der Sekundärmarktrendite.

Erholung der Aktienmärkte ermöglichte 2003 wieder einen deutlichen Abstand der Rendite versicherungstechnischer Kapitalanlagen zur Sekundärmarktrendite.

Übersicht 7: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarkt- rendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	Rendite in %			
1997	4,8	8,0	6,6	5,9
1998	4,3	7,7	6,2	4,4
1999	4,1	7,3	5,6	6,7
2000	5,3	7,3	6,6	6,8
2001	4,6	6,1	5,9	6,8
2002	4,4	4,0	4,9	5,5
2003	3,4	5,6	4,0	5,3

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Literaturhinweise

Baumann, F., Meier, V., Werding, M., "Transferable Ageing Provisions in Individual Health Insurance Contracts", CESifo Working Paper, 2004, (1116), http://www.cesifo.de/pls/portal30/CESIFO_APPS.WORKING_PAPERS_ABSTRACTI.show?p_arg_names=p_file_id&p_arg_values=7100.

Bundesministerium der Finanzen, Das Alterseinkünftegesetz: Gerecht für Jung und Alt, Berlin, 2004, <http://www.bundesfinanzministerium.de/Anlage26825/Brosch%FCre%20zum%20Alterseink%FCnfttegesetz.pdf>.

Kristen, S., Die steuerliche Behandlung von Altersvorsorgeprodukten im internationalen Vergleich, Vortragsunterlage zu den St. Wolfgangger Gesprächen, St. Wolfgang, 2003.

Swiss Re, "Assekuranz Global 2003: Versicherungswirtschaft auf Erholungskurs", Sigma, 2004, (3), <http://www.swissre.com/>.

Repairs to the Casualty and Accident Insurance System Continued in 2003 – Summary

The growth of premiums in the private insurance business by 2.9 percent in 2003 was controlled chiefly by the need to improve the property-liability insurance business. Altogether, premiums rose in line with the growth of the nominal income, so that insurance penetration remained more or less constant. The structure of premium revenues shifted towards property-liability insurance due to the increase in tariffs, whereas life insurance business stagnated. An expansion of the volume of health insurance was achieved solely by an increase in tariffs. For 2004, the Austrian Insurance Association expects the situation to improve, especially with regard to life insurance. Altogether premium revenues should grow by 4.9 percent in 2004 and thus should enable a further rise in insurance penetration.

In 2003, tariff increases were concentrated on motor insurance and health insurance. Altogether, insurance products contributed 0.14 percentage point to the general consumer price inflation of 1.4 percent in 2003. In that year, property insurers managed to raise their premiums per risk for motor third party insurance at an above-average rate. Ten years after the introduction of the internal market, consumers still benefited by some € 173 million from increased competition in motor insurance, in spite of corrections of past price cuts made by the industry. In contrast, the property-liability insurance (excluding motor insurance) no longer showed any positive single market effect in 2003.

In 2003, the growth rate of life insurance premiums was kept in check by private households' high preference for liquidity and the low yield promised by insurers. Reforms of the public and civil service old-age pension insurance systems, together with tax incentives (premium subsidised annuity insurance), nevertheless made revenues from contracts with current payments grow markedly, which benefited variable life insurance and annuity. It was mostly insurance companies that contracted premium-subsidised annuity schemes.

The number of health insurance policyholders continued to shrink in 2003. The rise in premium volume was solely due to tariff increases. For property-liability insurance, business was back to normal in 2003. With a lower number of loss claims, tariff increases in the reinsurance market passed on and efforts undertaken to improve the underwriting results, the claims ratio returned to its long-term average.

In 2003, Austrian insurers continued to shift their capital investment towards fixed-interest bonds, participations and equity and other securities, in response to the lower share of direct equity in the insurers' portfolio. Insurers increasingly outsource their asset management and opted for investment funds. The average yield of invested reserves could be increased to 5.6 percent. Following the collapse of the stock markets in 2002, life insurance products once again achieved yields 2.2 percentage points above those for fixed-interest securities.